

Ornithologische Monatsberichte

herausgegeben von

Prof. Dr. Ant. Reichenow.

VIII. Jahrgang.

November 1900.

No. 11.

Die Ornithologischen Monatsberichte erscheinen in monatlichen Nummern und sind durch alle Buchhandlungen zu beziehen. Preis des Jahrganges 6 Mark. Anzeigen 20 Pfennige für die Zeile. Zusendungen für die Schriftleitung sind an den Herausgeber, Prof. Dr. Reichenow in Berlin N.4. Invalidenstr. 43 erbeten, alle den Buchhandel betreffende Mitteilungen an die Verlagshandlung von R. Friedländer & Sohn in Berlin N.W. Karlstr. 11 zu richten.

Ornithologische Notizen aus „St. Hubertus“ 1898.

Von O. Haase.

(Schluss von S. 145–153).

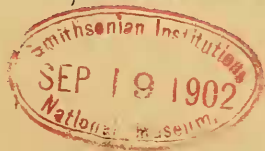
211. *Haliaeetus albicilla* L.

Seltener Fang eines Schreiadlers. Unter seltenen Umständen wurde vor einigen Tagen ein Schreiadler erlegt. Matrosen eines Reisekahnes, die von Pillau kamen, bemerkten plötzlich auf dem Wasser einen grossen, dunklen, sich heftig bewegenden Gegenstand; näher kommend erkannten sie einen grossen Raubvogel. Der Vogel erhob sich auch bei Ankunft des Kahnes nicht vom Fleck. Beim Zufassen mit den Händen wehrte er sich so energisch mit dem Schnabel, dass er mit dem Bootshaken auf den Kopf geschlagen wurde. Die Matrosen waren bei Übernahme des Adlers in das Boot sehr erstaunt, dass derselbe in seinen Fängen einen starken Lachs hatte. Der Adler muss demnach den Fisch geschlagen haben, konnte seine Fänge nicht wieder lösen, aber auch mit der zu schweren Beute nicht in die Lüfte gelangen. — Frhr. v. M. (XVI, S. 506/7).

Anm. Es wird wohl ein Seeadler gewesen sein!

216. *Accipiter nisus* L.

Frecher Sperber. Vor einiger Zeit stand ich am Vogelhaus des zoologischen Gartens zu Frankfurt a. M., um die einzig in ihrer Art dastehende Vogelsammlung einer genauen Beachtung zu unterziehen. Plötzlich sauste ein Gegenstand aus der Luft herab, direkt neben mich, und wie ich hinschaue, hatte sich ein Sperber an den Drähten des Käfigs festgehakt. Sofort zugreifen und den Räuber festpacken, war das Werk eines Augenblicks. Um mich herum standen noch viele Menschen und ist diese Frechheit dieses Vogelräubers ganz unbegreiflich, da doch an Kröpfung kein Mangel herrschen konnte. Die Vogelwärter, denen ich den lebenden Vogel brachte, versicherten mir, es käme öfters vor, dass Raubvögel,



in der Meinung, freisitzende Vögel zu sehen, nach den unter dem Drahtgitter sich befindenden Vögeln stiessen, und dass sie schon öfters Vögel gefunden hätten, welche sich durch den Stoss aus der Luft das Genick abgestossen hätten. G. (XVI, S. 269).

217. *Astur palumbarius* L.

Keckheit des Hühnerhabichts. Dass der Hühnerhabicht den Kampf ums Dasein gelegentlich auch mit einem Alpenhasen aufnimmt, beweist ein Fall, den der Herzogl. Coburg'sche Jäger A. Ragg Gelegenheit hatte zu beobachten. Bei einem Dienstgange zur Rotwildfütterung am Ronberg, Revier Hinterriss, um Weihnachten 1883 spürte Hr. Ragg bei hohem Neuschnee einen Alpenhasen, den zu erlegen er dessen Spuren folgte. Vorausschicken muss ich hier noch, dass der Alpenhase die Eigenschaft besitzt, bei hohem Schnee, sobald er aufgestossen wird und man die Mühe nicht scheut, unter Benutzung von Schneereifen demselben zu folgen, nur kurze Fluchten zu machen, dafür aber häufiger Haken schlägt, was dem Jäger bei einiger Geduld nicht selten Erfolg bringt. Auch vor dem Hund benimmt er sich ähnlich. Die vielen und tiefen Terraineinschnitte im Hochgebirge begünstigen dann zuweilen das Erlegen, indem man während der Zeit, wo der Hase z. B. einen solchen Graben annimmt, Gelegenheit findet, über denselben nach ihm zu schiessen. Nach kurzer Suche hatte Hr. Ragg den Hasen hochgemacht, war aber zum Schiessen nicht vorbereitet, was ihm noch mehrere Male bei der weiteren Verfolgung passierte. Plötzlich sieht er, als er wieder an einen solchen Grabenrand gekommen war, wie der Hase auf der anderen Seite auf einmal „herunterpurzelt“ und verendet in der Grabensohle liegen bleibt. Ein Hühnerhabicht, der gleichzeitig von einem Baume abgestrichen, als Ragg sich näherte, hatte dem Hasen auf seiner Flucht in unglaublich kurzer Zeit beide Seher ausgehackt. Auf dem Schnee zeigten sich die Spuren des kurzen, verzweifelten Kampfes. Hier erinnere ich mich eines Falles aus meinen Lehrjahren, wo ich einmal einem Habicht, ein gefallenes Schaf, von welchem ich ihn kröpfen gesehen, als Köder benutzend, ein kleines Tellereisen stellte. Am zweitnächsten Tage komme ich wieder zu meinem Eisen Nachschau haltend und sehe schon von weitem einen Krähenschwarm, der um dasselbe mit grossem Spektakel kreist. Wie ich mich in der Erwartung, den Habicht im Eisen zu finden, diesem näherte, strichen die Krähen ab, eine aber blieb zurück, die sich an einem Ständer gefangen. Zum Auslösen derselben mich niederbeugend, fliegt sie samt dem Eisen auf, das ich ausserdem noch an einem dünnen Astsprügel festgebunden hatte. Im selben Momente stösst aber auch schon knapp vor meinem Gesicht der Habicht auf die gefangene Krähe und streicht mit ihr und dem Ratteneisen (ein solches war es) über den ungefähr 20 Schritt breiten Graben dem Hochwald zu. Ein Schrotschuss, den ich in meiner Bestürzung und Übereilung nachgeschickt,

bewirkte doch wenigstens, dass er die Krähe samt dem Eisen fallen liess. Die um letztere kurz vorher versammelten Artgenossen hatten also wahrscheinlich durch ihren Lärm den ganz in der Nähe gewesenen Habicht vor einem Angriff auf die gefangene Krähe zu schützen gesucht. J. Richter, (Pertisau). (XVI, S. 254).

234. *Perdix cinerea* Lath.

Treue Liebe eines Feldhuhns zu seinem Gelege konnte ich gestern Nachmittag beobachten. Bei einem kleinen Spaziergange durch die Wiesen an einem Bächlein entlang, zeigte mir ein Mäher das von ihm soeben angetroffene, dicht am Wasser stehende Nest eines Feldhuhns mit 11 Eiern. Die Henne sass so fest und unbemerkt vor ihm, dass sie erst infolge eines Sensenhiebes, der sie leider traf, die Eier verliess und im Grase verschwand. Am Abend lenkte ich meine Schritte nochmals in jene Gegend, um zu sehen, ob die Henne das Gelege wieder angenommen habe. Das war nun freilich der Fall; wie ich aber nun näher zuschaue, sitzt das arme Tierchen mit ausgebreiteten Flügeln über den Eiern und ist tot. Der Sensenhieb hatte der treuen Henne die Seite aufgerissen, so dass ein Teil des Gescheides fingerlang heraushing. Die Eier waren hochbebrütet und wären spätestens in drei Tagen ausgefallen. G. C. (XVI, S. 397).

Späte Rebhuhnbruten. Am 30. August wurde hierselbst auf einem Lupinenfelde eine auf 8 Eiern brütende Rebhenne ausgemäht. Auch nach dem Abmähen der Lupinen wurde die Henne gestern noch auf ihrem Neste beobachtet. Ebenso habe ich mehrere Völker Hühner angetroffen, die kaum so gross wie Sperlinge waren. Die Ursache dieser späten Bruten ist mir unerklärlich, da wir hier ja zwar kühles, aber trockenes Wetter während der normalen Brütezeit hatten. — W. M., Dubrow b. Müllrose. (XVI, S. 507).

248. *Ciconia alba* J. C. Schöff.

Der Storch von Gambach. In dem im Wetterau gelegen hessischen Dorfe Gambach steht etwas ausserhalb an der Landstrasse das zur Erhebung des Wegegeldes dienende „Chausseehaus“. Auf dem Schornsteine dieses Hauses nistete im verflossenen Jahre ein Storchenpaar, das bald Elternfreude genoss. Eines dieser Jungen fiel aus unbekanntem Gründen (die Leute behaupten, es sei als „überzählig“ von den Alten aus dem Neste geworfen worden!) aus dem Neste und blieb hilflos auf der Erde liegen. Die Bewohner des Chausseehauses nahmen sich des armen Geschöpfes an und zogen es gross. Im Herbst jedoch folgte es seinem Auswanderungsdrange und zog mit den anderen Störchen in „südliche Zonen“. Auffallender Weise kam er im letzten Frühjahr nicht mit den übrigen Auswanderern zurück und man nahm an, es sei ihm irgendwo ein Unfall zugestossen, der es ihm nicht ermöglichte,

seine Heimat aufzusuchen. Gross war darum das Erstaunen der Chausseehausbewohner und nicht minder ihre Freude, als vor einigen Tagen plötzlich wieder Adebar auf dem Hofe eintraf und auf seinen Lebensretter unter Zeichen freudigen Erregtseins zulief. Nun wohnt er wieder vollständig bei seinen Wohlthätern, geht seiner Nahrung auf den benachbarten Wiesen nach und kehrt jeden Abend nach Hause zurück, um im Stalle oder in der Scheune seine Unterkunft zu suchen, genau so wie er es im vorigen Jahre gehalten hat. — C. (XVI, S. 396/7).

330. *Anas boscus* L.

Seltsame Niststätte einer Wildente. Auf einer Heumiete, direkt am Wege und circa 1000 Meter vom nächsten, fliessenden Bach, fand ich gestern ein Wildentennest mit 13 Eiern. Die Miete war erst vor vierzehn Tagen bis auf Mannshöhe abgetragen, und ein aufgeschlagenes Ei zeigte, dass das Gelege bereits einige Tage bebrütet war. Die Ente muss also sofort nach Abtragung der Miete das Gelege begonnen haben, welches nunmehr einer Glücke untergelegt wurde. — Bachow (Mecklenburg), 26. April. — F. XVI, S. 255).

Sonderbares Verstreichen einer Wildente. Heute Nachmittag in der 5. Stunde kam eine Stockente durch das mit einem Vorhang inwendig zugezogene, verschlossene Fenster hindurchgestrichen, zum grossen Erstaunen der im Wohnzimmer verweilenden Damen. Die Ente wurde unter einem Topfe hervorgeholt und zeigte sich, dass die Zertrümmerung der grossen Scheibe ihr nicht die geringste Beschädigung verursacht hatte. An die Thür gebracht, strich sie aus der Hand eiligst davon. — G. R.-V. Kraschnitz, 22. August 1998. (XVI, S. 479).

Einbürgerung, Krankheiten.

227. *Tetrao tetrix* L.

Dessau. Das Birkwild, das früher die umliegenden Forsten in reichen Mengen bevölkerte, dann aber auf Jahrzehnte vollständig verschwand, ist erfreulicherweise seit wenigen Jahren in unseren Forsten wieder heimisch geworden. Sind es in den einzelnen Revieren jetzt nur wenige Völker, so hofft man doch bei vollständiger Schonung auf eine reichere Vermehrung schon in den nächsten Jahren. Fasanen werden jetzt in grösserer Zahl auf den Jagden in der Umgebung auch da angetroffen, wo früher solche nicht vorhanden waren. Man nimmt an, dass die Fasanen aus der herzoglichen Fasanerie stammen; sie haben sich da, wo sie ihre Lebensbedingungen fanden, schnell vermehrt. (XVI S. 595).

? *Lagopus scoticus* (Lath.).

Akklimatisation des schottischen Moorhuhnes. Die Einbürgerung des schottischen Moorhuhns in den Moordistrikten bei

Gifhorn ist von Erfolg gekrönt worden. Sechs Paar schottische Wildhühner, ein Moorhuhn von dunkelbraunem Gefieder, eine Mittelart zwischen Birkhuhn und Rebhuhn, setzte der Inhaber der Norddeutschen Torfmoorgesellschaft und Besitzer des Gutes Triangel aus. Die Hühner, die nebenbei bemerkt, äusserst wildprethaltig und wohlschmeckend sind, haben sich akklimatisiert und durch starke Gelege vermehrt. Diesen ermunternden Beispiele folgend, hat auch Landrat von Berg in Gifhorn sich neun Paar dieses schottischen Moorhuhns schicken lassen und sie in dem Moorgelände seines Jagdreviers Kastrof aussetzen lassen. Hoffentlich hat er auch einen so guten Erfolg im nächsten Jahre zu verzeichnen wie sein Jagdnachbar. (XVI S. 606).

234. *Perdix cinerea* Lath.

Ein Rebhuhn mit bis an das Kniegelenk fehlenden Ständern, befindet sich zum Ausstopfen bei den Tierpräparator Hohlfeld in Coswig (Anhalt); dasselbe wurde von einem Wittenberger Jäger erlegt. Bei den Ständern fehlte alles bis zum Kniegelenk vollständig; an den Enden der Ständer befinden sich vielmehr hufartige Knorpel, auf welchen das kräftig entwickelte Huhn sich fortbewegt hat. Ob dasselbe so geboren ist, oder ob es die Teile der Ständer auf irgend eine Weise verloren und die Natur Ersatz geschaffen hat, wird sich schwer feststellen lassen. (XVI S. 634).

Einen ähnlich verkrüppelten Rebhuhn schoss als alten Volksführer der Oberförster Liebelt bei hiesiger Suche am 19. September. In einer mehr als 55 jährigen Praxis sind mir vielfältige Abnormalitäten, auch beim Rebhuhn, vorgekommen, allein ein derartiger Sohlenläufer noch nie. Der alte Hahn scheint so geboren zu sein, denn auf der Sohle der Ständer tritt ein kleiner Nagel hervor, welcher aber durch den Gang abgenutzt erscheint. Repten bei Tarnowitz (Ob.-Schles.). — E. Seidel, Oberförster des Grafen Guido Henkel von Donnersmarck. (XVI S. 634).

Über die Lebensweise der Vögel Spitzbergens.

(Schluss von Seite 153—156.)

Die Ringelgans, *Branta bernicla* (L.)

ist die häufigste Gans des Spitzbergengebietes: sie wurde auf der Bären-Insel nicht beobachtet, brütet im ganzen übrigen Archipel vom Südcap und den Tausend-Inseln bis zur Ross-Insel, im Osten bis zur Abel-Insel. Ihr aus Tang und Moos zusammengescharrtes, kunstloses Nest, das aber weich mit prachtvollen Dunen ausgekleidet ist, findet man überall vereinzelt zwischen den Nestern der Eiderente; wo diese brüten, pflegen auch die Ringelgänse vorzukommen. Sie sind im Gegensatz zur Rotfussgans gar nicht scheu, sondern verteidigen ihr Nest sogar gegen den Menschen, indem sie ihn